Gideon - ein Mann des Glaubens

Teil 2

Referent	Horst Zielfeld
Länge	01:12:33
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/hz016/gideon-ein-mann-des-glaubens

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Wir wollen heute Abend Richter 7 aufschlagen und daraus wieder größere Teile lesen.

Wir beginnen mit dem 1. Vers, Richter 7, Vers 1. Und Jerubbaal, das ist Gideon, und alles Volk, das bei ihm war, machten sich früh auf, und sie lagerten an der Quelle Haroth, das Lager Midians, aber war nordwärts von ihm zum Hügel More hin, im Tal. Und der Herr sprach zu Gideon, Das Volk, das bei dir ist, ist zu zahlreich, als das ich Midian in ihrer Hand geben sollte. Damit Israel sich nicht gegen mich rühme und spreche, meine Hand hat [00:01:06] mich gerettet. Und nun rufe doch vor den Ohren des Volkes aus und sprich, wer furchtsam und verzagt ist, kehre um und wende sich zurück vom Gebirge Gilead. Da kehrten vom Volk 22.000 um, und 10.000 blieben übrig. Und der Herr sprach zu Gideon, Noch ist das Volk zu zahlreich, führe sie ans Wasser hinab, dass ich sie dir dort läutere. Und es soll geschehen, von wem ich dir sagen werde, dieser soll mit dir ziehen, der soll mit dir ziehen. Und jeder, von dem ich dir sagen werde, dieser soll nicht mit dir ziehen, der soll nicht ziehen. Und er führte das Volk ans Wasser hinab. Und der Herr sprach zu Gideon, Jeder, der mit [00:02:05] seiner Zunge vom Wasser leckt, wie ein Hund leckt, den stelle besonders, und auch jeden, der sich auf seine Knie niederlässt, um zu trinken. Und die Zahl derer, die mit ihrer Hand zu ihrem Mund leckten, waren 300 Mann, und das ganze übrige Volk hatte sich auf seine Knie niedergelassen, um Wasser zu trinken. Und der Herr sprach zu Gideon, Durch die 300, die geleckt haben, will ich euch retten und Midian in deine Hand geben. Das ganze übrige Volk aber soll gehen, jeder an seinen Ort. Und es geschah, als Gideon die Erzählung [00:03:03] des Traumes und seine Deutung hörte, da betete er an. Und er kehrte in das Lager Israels zurück und sprach, macht euch auf, denn der Herr hat das Lager Midians in eure Hand gegeben. Und er teilte die 300 Mann in drei Abteilungen und gab ihnen allen Posaunen in die Hand und leere Krüge und Fackeln in die Krüge. Und er sprach zu ihnen, seht es mir ab und tut ebenso. Siehe, wenn ich an das Ende des Lagers komme, so soll es geschehen, dass ihr ebenso tut, wie ich tue. Und stoße ich in die Posaune, ich und alle, die bei mir sind, so sollt auch ihr in die Posaunen stoßen rings um das ganze Lager und sollt rufen für den Herrn und für Gideon. Und Gideon und die 100 Mann, die bei ihm waren, kamen an das Ende des Lagers beim [00:04:05] Beginn der mittleren Nachtwache. Man hatte gerade die Wachen aufgestellt. Und sie stießen in die Posaunen und zerschmetterten die Krüge, die in ihrer Hand waren. Und die drei Abteilungen stießen in die Posaunen und zerbrachen die Krüge, und sie hielten in ihrer linken Hand die Fackeln und in ihrer rechten Hand die Posaunen zum Blasen und riefen Schwert des Herrn und Gideons. Und sie standen jeder an seiner Stelle rings um das Lager. Da fing das ganze Lager an zu laufen und schrie und floh. Und sie stießen in die 300 Posaunen, und der Herr richtete das Schwert des einen gegen den anderen, und zwar im ganzen Lager. Und das Lager floh bis Bethschita nach Zerera hin, bis an

das Ufer von Abelmehola bei Tabath.

[00:05:08] Soweit Gottes Wort.

Wir durften gestern Abend die Zubereitung von Gideon sehen für diese Schlacht gegen die Midianiter. Zuerst musste der Heerführer selbst von Gott zubereitet werden. Wir hatten ja auch an die Waffenrüstung gedacht, die wir in Epheser 6 finden. Sicher können wir nicht alle Stücke, die wir dort aufgezählt finden, so eins zu eins übertragen, wo wir dann überlegen, wo hat Gideon welches Stück angezogen. Ich möchte aber eins nennen, als [00:06:01] er, in Erinnerung an gestern, als er diesen Altar baute, nachdem der Engel des Herrn ihm erschienen ist, und diesen Altar nannte, der Herr ist Frieden, da können wir das doch vergleichen mit dem Helm des Heils, den er trug. Nicht wahr, nur eine Seele, hatten wir gestern gesagt, die wirklich den Frieden mit Gott kennt, die das Heil angenommen hat, nur eine solche Seele kann in den Kampf ziehen. Wenn der Friede unbefestigt ist im Herzen, wenn also immer wieder der Gedanke auftaucht, bin ich denn wirklich errettet, dann ist man für einen Kampf nicht geeignet. So möchte ich sagen, er trug den Helm des Heils. Nachdem er das [00:07:04] den Baals Altar und die Aschera umgehauen hatte, könnte man auch sagen, dass er den Brustharnisch der Gerechtigkeit trug. Er hatte die Dinge geordnet in seinem Leben, die nicht in Übereinstimmung, oder in seinem Hause auch, in dem Haus seines Vaters, die nicht in Übereinstimmung waren mit Gott. So könnte man einige Dinge nennen, die wir bei der Waffenrüstung finden, die durchaus Gideon angezogen hatte. Der Schild des Glaubens, der war noch etwas klein geraten bei Gideon. Wir haben gesehen, das haben wir gestern nicht mehr gelesen, obwohl ihm Gott erschienen war, er hatte ja dort schon in der Kälte um ein Zeichen gebeten von Gott, als er ihm die Gabe brachte. Da war dieses Zeichen ja dadurch [00:08:04] erfüllt, dass Gott dieses Opfer annahm und in der Feuerflamme dann hochfuhr in den Himmel. Das war doch ein gewaltiges Zeichen. Und da hätte man sagen können, jetzt müsste doch der Glaube von Gideon genügend gestärkt sein. Aber wir wissen dann, nachdem er das Heer zusammen gerufen hatte, da bietet er Gott am Ende des sechsten Kapitels noch um zwei Zeichen, mit diesem Vlies, dass er sagt, einmal soll das Vlies nass sein und dann darum alles trocken und am nächsten Nacht gerade umgekehrt. Da sehen wir, er brauchte noch unbedingt Stützen für den Glauben. Und auch in dem Kapitel, was wir heute vor uns haben, in dem Abschnitt, den wir nicht gelesen haben, wird der Glaube von ihm noch einmal gestützt, von Gott selbst, in dem da ein Soldat einen Traum hatte und ein anderer deutet diesen [00:09:06] Traum und durch das alles hört Gideon und dadurch wird der Glaube gestärkt. Gott weiß, dass bei Gideon da noch ein Mangel ist. Dieser Glaube ist schwach bei Gideon. Aber wir wollen ihn nicht verurteilen, wie würde es uns gehen. Wir werden nachher noch ein wenig einmal über die Zahlen nachdenken, die in diesem Kapitel genannt sind. Ich möchte zuerst einmal etwas sagen über die Größe des feindlichen Heeres. Das finden wir nicht in Kapitel 6, auch nicht in Kapitel 7, das finden wir erst in Kapitel 8 und den Vers wollen wir einmal lesen, in Vers 10. Sebach und Salmuna, das waren zwei Heerführer, die übrig geblieben waren, waren aber in Karkur und ihre Heere mit ihnen. Etwa 15.000 Mann, alle die übrig geblieben waren [00:10:07] vom ganzen Lager der Söhne des Ostens und 120.000 Mann, die das Schwert zogen, waren gefallen. Das feindliche Heer hatte also zu Anfang eine Stärke von 135.000 Soldaten. 135.000 Soldaten. Dem gegenüber standen zu Anfang, wie wir das gesehen haben, wenn wir die beiden Zahlen in Vers 3 von Kapitel 7 zusammenzählen, 33.000 Soldaten unter der Führung Gideons. 33.000 gegen 135.000. Das sind mal so gerade etwa 25%. Das feindliche Heer war also zu [00:11:05] Anfang vierfach überlegen. Jetzt war ich nie beim Militär, aber wenn ich Heerführer wäre und hätte eine vierfache Übermacht gegen mich, dann weiß ich auch nicht, ob ich gerade mit großer Zuversicht in diese Schlacht ziehen würde. Das ist kein gutes Verhältnis, 1 zu 4, nicht? Und doch sagt Gott, das Heer ist zu groß. Das ist das Erste, was wir uns heute einmal anschauen wollen. Gott sagt, dass dieses Heer,

das nur ein Viertel der Stärke des feindlichen Heeres war, zu groß ist. Das ist in einer gewissen Weise verwunderlich, wenn wir in den ersten Tagen des Volkes Israel im verheißenen Land sehen, [00:12:02] da musste, wenn es gegen Jericho ging, das ganze Heer ausziehen. Gegen die Stadt Jericho, das ganze Heer. Hat Gott nicht gesagt, das ist viel zu groß? Und als sie dann gegen die kleine Stadt Ai zogen, haben sie gesagt, brauchen wir nicht so viel, reicht doch viel, viel weniger. Und dann haben sie eine Niederlage erlitten und das nächste Mal musste wieder, nachdem die Sünde Achans offenbar geworden war, das ganze Heer auch gegen diese kleine Stadt. So wollte es Gott am Anfang, dass immer das ganze Heer gemeinsam in die Schlacht zog. Die Zeiten hatten sich geändert. Gott wollte das nicht mehr so. Der Zustand des Volkes war so niedrig, dass einfach die Gefahr war, dass wenn sie einen Sieg bei großer eigener Zahl errangen, sie sich auf die Schulter klopften und sagten, das haben wir gut hingekriegt, dass sie sich das selbst zuschrieben. Das sagt Gott ja hier. Sie werden sich rühmen. [00:13:04] Obwohl, wie gesagt, das Zahlenverhältnis mit 1 gegen 4 gar nicht so günstig war, aber dann hätten sie noch sagen können, naja, kann man noch gerade hinkriegen, auf einen von uns kommen vier Feinde, mit einer guten Taktik, mit unserer Kraft und Geschicklichkeit, das könnten wir noch schaffen. Und hätten sie den Sieg errungen mit dieser großen Zahl, sie hätten sich auf die Schulter geklopft. Es ist ja auch, wir lieben es gerne, wir lieben so die großen Zahlen. Wir sind enttäuscht, wenn zu einer Evangelisation wenige kommen, wenn man sagt, ja waren 5 da, 10 da, dann sind wir enttäuscht. Wir wollen doch 100 haben, 200, finden wir toll, wenn so viele Menschen kommen, um das Wort Gottes zu hören. Oder wie geht das dir, wenn du Traktate verteilst mit einer Gruppe, wann fühlst du dich wohler?

[00:14:10] Wenn da 3, 4 Geschwister sind, mit denen du Traktate verteilst oder 30 oder 40, wann fühlen wir uns wohler? Wenn die Menge größer ist, nicht? Dann das hat irgendwie so eine beruhigende Wirkung, wenn das viele sind. Wie oft habe ich den Satz gehört, Horst, besuchst du uns auch mal? Wir sind aber ein ganz kleines Zeugnis. Wir sind nur 15 Geschwister oder so. Das tut mir immer weh, wenn so etwas gesagt wird. Als wenn man den Dienst nur dort hat, wo hunderte zusammenkommen. Nein, wir wollen nicht nach großen Zahlen gieren. Das ist nie die Weise Gottes, da wo zwei oder drei versammelt sind zu seinem Namen. Der Herr hat das nicht umsonst gesagt, so wenige. Wir wissen, es gibt heute, vor allem in England, in Schottland, ganz, [00:15:08] ganz kleine Versammlungen. Aber auch in unserem Land gibt es inzwischen Versammlungen, die einst groß waren, wo viele Personen waren. Jetzt ist der Raum noch groß, aber die Zahl der Personen darin sind sehr wenige geworden. Dann sinkt uns manchmal schon der Mut. Aber der Herr ist da. Ich möchte alle die trösten, die aus Zeugnissen kommen, wo es eine kleine Zahl ist. Ihr seid, soweit ich das weiß, in Deutschland haben wir kein Zeugnis, wo nur zwei oder drei sind. Es sind immer noch ein wenig mehr. Dann als nächstes sehen wir, wie Gott diesem Gedanken, das Herr in der Zahl herunterzuschrauben, wie er das macht.

Das erste ist, dass er sagt, und nun rufe doch, Vers 3, vor den Ohren des Volkes aus [00:16:08] und sprich, wer furchtsam und verzagt ist, kehre um und wende sich zurück vom Gebirge Gilead. Also wenn es hier nicht stehen würde, das hätte ich eigentlich nicht erwartet, dass jeder von drei Männern zwei umkippten. 32.000 Soldaten waren es gewesen. Zwei Drittel etwas mehr wie zwei Drittel haben so viel Angst und stehen sogar dazu. Sie stehen zu ihrer Angst. Ich hätte mich vielleicht geschämt und gesagt, ich nehme mir ein Schlechtsherz bis zum Hals, aber das mache ich doch nicht, hier weggehen. Aber sie gingen wirklich. 22.000 Mann kehrten zurück. Jetzt haben wir ein Verhältnis 10.000 zu 135.000. Das war jetzt [00:17:13] eindeutig schon sehr schlecht. Menschlich gesprochen unmöglich. Auf einen Israeliten kamen 13 bis 14 Feinde. Eigentlich keine Chance. Furcht. Ich sprach das vorhin schon an, wenn wir Traktate verteilen, haben wir Furcht, wenn wir zu wenige sind. Komischerweise bekommt man manchmal auch Furcht, je älter man wird. Als ich ein junger Mann

war, 20, 22, hatte ich keine Probleme Straßenpredigten zu halten. Ich muss euch sagen, heute habe ich Furcht davor. Ich meine, so ganz alleine hinzustehen und anzufangen. Dann wünscht man, man hat [00:18:02] ein Chor erstmal da, der mal ein paar Lieder singt, dass die Leute stehen bleiben und ja gut, dann hat man einen Einstieg. So ganz alleine hinstehen, das schlägt mir das Herz bis zum Hals. Als 20-Jähriger ist das nicht ganz so gewesen. Ja, wir sind schon manchmal furchtsam, nicht? Den Herrn zu bekennen. Sind hier manche, die vielleicht bald zur Bundeswehr müssen, den Wehrdienst ableisten? Das ist entscheidend, wie der erste Tag dort ausfällt.

Hast du Mut, deinen Herrn zu bekennen? Oder du kommst an einen Ausbildungsplatz, an einen neuen, oder du wechselst von einer Schulart an eine andere? Bekennst du dich zu dem Herrn, auch wenn du ganz alleine bist in der Klasse? Ich kann dir nur raten, tue das, so rasch [00:19:03] wie möglich. Es bewahrt dich vor vielem, wenn du gleich Flagge zeigst. Das Heer war aber, obwohl das Zahlenverhältnis schon sehr zu Ungunsten Israels war, 1 zu 13,5, Gott immer noch zu groß. Und er läutert es ein zweites Mal, in dem Ergidion befiehlt sie an das Wasser zu führen und sie zu beobachten und entsprechend der Art und Weise, wie sie trinken würden, sie nachher in zwei Gruppen zu teilen. Die einen, die sich niedergekniet hatten an dem Ufer des Wassers, um so zu trinken, und die anderen, die ihm vorbeigehen, mit der Hand so nur durchs Wasser gefahren waren und das, was in ihrer Hand dabei geblieben [00:20:02] war, getrunken hatten. Diese Zahl war weitaus kleiner, es waren nur noch 300. Ich weiß nicht, was Ergidion gedacht hat. Er hatte natürlich schon gewusst, Gott hatte ja vorher gesagt, das Heer ist mir immer noch zu groß. Er hatte aber nicht gesagt vorher, welche Gruppe er wählen würde. Das hat er erst danach gesagt. Ich kann mir vorstellen, dass Ergidion gedacht hat, hoffentlich bleiben es die 9700, die jetzt mit in die Schlacht gehen dürfen. Hoffentlich sind dies, aber dann gab es gerade anders, aber das musste er sich schon fast denken, dass Gott sagt, nein, nein, die 300, die 300, damit sollst du gegen Midian ziehen. 300. Am Anfang, wie gesagt, kamen auf einen Israeliten, als sie [00:21:04] noch 32.000 waren, etwa 4 Feinde. Und jetzt? Kannst einmal rechnen. Jetzt kamen 400 Feinde auf jeden Israeliten. Jetzt war es menschlich völlig undenkbar. Auf einen Israeliten kamen jetzt 400 Feinde. Mehr als 400. Das war völlig undenkbar, diese Schlacht zu gewinnen. Und so können wir verstehen, dass Ergidion, der am Anfang vielleicht noch dachte, oh, das könnte klappen, als er 32.000 Soldaten um sich geschart hatte und er hatte ja gar nicht den Ruf in alle Stämme ergehen lassen, nur in drei Stämme insgesamt. Später ruft er [00:22:03] dann Ephraim noch dazu, das wollen wir aber mehr morgen sehen. Aber am Anfang hat er nur drei Stämme gerufen und es waren doch 33.000 Soldaten, da hatte er vielleicht noch einen gewissen Mut. Aber jetzt, als er diese Schar da sah, 300, die passen hier gut in diesen Raum rein, und dann 135.000 Feinde. Ja, da können wir verstehen, da wäre mir das Herz auch irgendwo hingerutscht. Da hätte ich auch keinen Mut mehr gehabt. Nun, was hat das denn zu sagen uns? Warum hat Gott diese 300 genommen, die das Wasser da nur so im Vorbeigehen in der Hand gefasst hatten und dann geschlürft hatten? Das hat uns auch [00:23:04] geistlich was zu sagen, Geschwister. Ich glaube, dass der erste Korintherbrief uns einige Verse vorstellt, wo wir dieses wiederfinden. Wir wollen einmal aufschlagen, wir machen das einmal der Reihenfolge nach. Erster Korinther 4, Vers 8.

Schon seid ihr gesättigt, schon seid ihr reich geworden. Ihr habt ohne uns geherrscht. [00:24:04] Und ich wollte wohl, dass ihr herrscht, damit auch wir mit euch herrschen möchten. Denn ich denke, dass Gott uns, die Apostel, als die Letzten dargestellt hat, wie zum Tod bestimmt. Denn wir sind der Welt ein Schauspiel geworden, sowohl Engeln als auch Menschen. Wir sind Toren um Christi willen. Ihr aber seid klug in Christus, wir schwach, ihr aber stark, ihr herrlich, wir aber verachtet. Bis zur jetzigen Stunde leiden wir sowohl Hunger als auch Durst und sind nackt und werden mit Fäusten geschlagen und haben keine bestimmte Wohnung und mühen uns ab mit unseren eigenen Händen arbeitend.

Geschmäht segnen wir, verfolgt dulden wir, gelästert bitten wir. Wie der Kehricht der Welt sind wir geworden, ein Abschaum aller bis jetzt. Geschwister, ich frage mich ehrlich, ganz [00:25:05] oft oder doch relativ oft, würde uns Paulus diese Worte heute auch sagen? Müsste er sie uns heute nicht auch sagen? Denn alles das, was er da von sich erzählt, wer will die Hand heben und sagen, wenigstens teilweise ist das auch in meinem Leben da? Oder müssen wir sagen, nein, alle die Dinge, die er hier erzählt, Hunger, Durst, nackt, mit Fäusten geschlagen, keine bestimmte Wohnung, geschmäht, verfolgt, gelästert. So, wer hätte jetzt bei irgendeinem der Worte sagen können, ich auch? Hätten wir nicht alle, fast wohl alle sagen müssen, ich auch nicht? Das ist ernst. Vielleicht müsste Paulus uns diese Worte auch sagen. Das Bild, was er verwendet, ist das Bild eines römischen Amphitheaters oder einer [00:26:08] römischen Arena, wo ja diese Gladiatorenkämpfe waren. Am Anfang waren die leichten Kämpfe, die nicht auf Leben und Tod gingen. Oder nicht der Daumen nach unten oder nach oben ging, wenn eine Wunde erzielt war, dass jemand nicht mehr aufstehen konnte. Das war kein Kampf auf Leben und Tod. Und wenn diese Kämpfe beendet waren, dann durften diese Kämpfe auf der Tribüne Platz nehmen. Dort bekamen sie Essen, Trinken und dann schauten sie hinunter in den Arenasand und dort kamen die Gladiatoren, die auf Leben und Tod kämpften. Und das Bild verwendet Paulus. Er sagt, ihr Korinther, ihr habt schon aufgehört. Ihr sitzt schon auf der Tribüne. Aber wir, wir sind noch da unten. Und wir kämpfen auf Leben und Tod. [00:27:05] Wir sind die Letzten. Denn das wurde dramaturgisch so angelegt, dass die Kämpfe immer schwerer wurden und die, die bis zum Tode fuchten, das waren die Letzten. Und so sieht sich Paulus und dann guckt er gleichsam auf die Ränge und sagt, und da oben sitzt ihr. Ihr seid schon fertig. Ihr herrscht schon. Ihr seid schon reich geworden. Aber wir kämpfen hier unten noch. Die Korinther waren ganz normale Geschwister, die wir lieben. Versteht ihr? Ganz normale Geschwister. Ich glaube gar nicht, dass die alle in Saus und Braus gelebt haben. Ganz normal haben die gelebt. Nur Paulus hat nicht ganz normal gelebt. Und die Apostel haben nicht ganz normal gelebt. Und darum frage ich mich, was hätte Paulus zu uns gesagt? Die Dinge, die Gott uns gibt in seiner Gnade, [00:28:01] die täglichen Dinge. Paulus spricht von ihnen. Wir wollen einmal 1. Korinther 6, lesen alles noch aus diesem Brief, weil ich meine, das sind alles die Dinge, die hier angesprochen werden. 1. Korinther 6 Vers 12 Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles ist nützlich. Alles ist mir erlaubt, aber ich will mich von keinem beherrschen lassen, die Speisen für den Bauch und der Bauch für die Speisen. Gott aber wird sowohl diesen als auch jene zunichte machen. Wenn Paulus hier meint, alles ist mir erlaubt, dann meint er gerade dieses. Also nicht, dass ihm jede Sünde erlaubt ist. Er meint, es geht hier um Essen und Trinken. Und er sagt, ich habe da keine Einschränkung vom Gesetz mehr. Alles [00:29:01] ist mir erlaubt, aber es ist nicht alles nützlich. Und dann hat er sich von manchem enthalten, weil es ihn gehindert hätte in seinem Dienst. Er hat bewusst auf manches verzichtet. Ich denke an Verse auch, wo es einmal bei dem Herrn Jesus und seinen Jüngern heißt, sie fanden kaum Zeit, sie fanden keine Zeit zum Essen. Oder wenn der Herr Jesus zu seinen Jüngern sagt, kommt, ruht, was sagt er? Ein wenig aus, ein wenig. Das heißt, der Herr gibt uns schon Punkte, wo wir uns erholen können, aber bitte ein wenig. Und das meine ich ist das hier, was hier angesprochen wird mit denen, die das Wasser so im Vorbeigehen [00:30:01] geschlürft haben. Sie haben gewusst, wir sind jetzt nicht hier, um uns Zeit zu nehmen für diese Erquickung, sondern wir sind auf dem Weg hin zum Feind. Es geht um den Kampf. Und dann nehmen wir so rasch etwas mit, was wir brauchen unbedingt, damit wir nicht verdursten, aber bitte auch nicht mehr. Haben wir noch solche geistliche Energie oder lassen wir es uns relativ gut gehen? Das sage ich nicht anklagen, ich muss mir das selbst sagen. Wie weit sind wir entfernt von einem Leben, wie es Paulus führte, der Entsagung in vielem, um dem Herrn ziehen zu können? Nun, dann kommt dieser Abschnitt, den wir nicht gelesen haben.

Wir können uns vorstellen, nachdem da die 300 Mann übrig geblieben waren, erst von [00:31:07] 32.000 runter auf 10.000, das war schon ziemlich ein Schlag für den Gideon, und dann runter auf

300, da war er ziemlich am Boden. Und dann sagt Gott zu ihm, ich will nur diesen einen Vers lesen. Er soll also in das Lager hinabgehen, weil er es in die Hand geben würde, Vers 9. Und wenn du dich fürchtest, hinabzugehen, so geh mit purer deinem Knaben zum Lager hinab, auch der gnädige Gott. Vorher hat er die 22.000 nach Hause schicken müssen, die sich fürchteten, und jetzt sagt Gott zu ihm, wenn du dich fürchtest. Der hatte auch Furcht. Manche meinen ja immer so, die Brüder, die da vielleicht vollzeitig im Dienst sind oder auch in den Versammlungen, die so vorne rangehen, die hätten keine Furcht, die seien so große [00:32:06] Helden. Ach, Geschwister, das ist nicht so. Der Gideon, der hatte genauso Furcht wie die anderen auch. Oder jedenfalls, er fürchtete sich auch. Und Gott weiß das und sagt, dann nimm doch deinen Knaben mit. Naja, ob ich alleine ins Lager gehe, wo 135.000 Mann sind oder nur einen dabei habe, das ist eigentlich, menschlich gesprochen, kein allzu großer Unterschied. Ob ein oder zwei und 135.000 Soldaten da, könnte man sagen, was nützt denn das? Aber manchmal ist das ja so. Wenn wir wenigstens einen haben, auf den wir uns ein bisschen stützen können, nicht? Gut, und dann wie gesagt, da hatte dann dieser eine Soldat den Traum mit diesem Gerstenleib, der da ins Lager rollt und das Zelt platt [00:33:01] macht, das sehr obersten. Und der andere Soldat deutet diesen Traum auf Gideon hin. Und Gott lässt ihn das alles hören und stärkt so den Glauben von Gideon. Und was tut er dann? Wir kommen wieder zu Vers 15, dort haben wir ja weiter gelesen. Und es geschah, als Gideon die Erzählung des Traumes und seine Deutung hörte, da griff er an. Ne, steht nicht da, da betete er an. Da betete er an. Wie schön ist das? Wir haben, das habe ich gestern nicht betont, das hatten wir auch gestern, als Gott ihm dort erschienen war, an der Kelter, da hat er auch einen Altar gebaut. Da hat er angebetet. Hat er ja genannt dann den Gott des Friedens. [00:34:01] Da hat er auch zuerst einmal angebetet. Ist nicht gleich losgezogen. Auch hier betet er zuerst an. Für das, was Gott ihm dort, für diese Ermutigung, die er da bekommen hat, indem er da lauschen durfte, was die Soldaten des Feindes da, die zwei, untereinander sprachen. Hat Gott ihn gestärkt und dieses bringt ihn dazu, anzubeten. Das ist sehr schön, da können wir auch davon lernen, wie oft erfahren wir Güte Gottes, dass Gott uns ermuntert, dass Gott uns stärkt, dass Gott uns hilft und wir vergessen den Dank und gehen einfach weiter.

Dann aber kommen jetzt seine militärischen Maßnahmen. Diese 300 Mann hat er dann aufgeteilt [00:35:12] in drei Abteilungen zu jeweils 100 und dann hat er ihnen ihre Waffen mitgegeben. Waffen in Anführungszeichen. Wir lesen überhaupt nichts von irgendwelchen wirklichen militärischen Waffen. Vom Bogen, vom Schwert, nichts von Speeren, das waren ja nun die Waffen, die damals so üblich waren. Kein Wort davon. Nur, dass sie rufen, Schwert Gideons, Schwert des Herrn und Schwert Gideons. Das rufen sie, aber sie haben kein Schwert in der Hand. Die hatten doch in der einen Hand die Posaune und in der anderen Hand den Krug mit der Fackel. Die beiden Hände waren belegt. Gut, da hätten sie ein Schwert umgekürtet haben können, [00:36:04] aber das lesen wir nirgendwo. Sie sind militärisch gesprochen völlig unbewaffnet in den Krieg gezogen. Welch ein Glaube, welch ein Glaube. Aber das waren doch Waffen, geistliche Waffen. Wir wollen das jetzt auch natürlich übertragen. Diese drei Dinge, die sie hier mitnehmen sollten, sind ganz bezeichnet. Jeder dieser 300 hatte eine Posaune, hatte einen irdenden Krug und hatte eine Fackel in dem Krug. Wovon sprechen diese Dinge? Wenn wir wissen wollen, wovon die Posaunen sprechen, dann müssen wir nach 4. Mose 10 gehen. 4. Mose 10, Vers 1. Und [00:37:06] der Herr redete zu Mose und sprach, mache dir zwei Trompeten aus Silber, in getriebener Arbeit sollst du sie machen. Und dann wird gezeigt im Verlaufe des Kapitels, wozu diese Posaunen oder Trompeten benutzt wurden. Ich möchte vier Einsatzzwecke vorstellen. Das Erste ist, es wird hier auch gesagt, zur Berufung der Gemeinde, um die Gemeinde, entweder alle oder die Ältesten, in dem einen Fall wurde in zwei Trompeten geblasen, in dem anderen Fall in eine, zusammenzurufen. Das war das Erste. Sie dienten zum Zusammenrufen in der Wüste, wo sie alle um das Heiligtum gescharrt waren, zum Zusammenrufen entweder der gesamten [00:38:05] Gemeinde oder der Ältesten. Zweitens wurden sie geblasen beim Aufbruch, wenn

audioteaching.org, erzeugt am 26.04.2024

das Lager aufbrechen sollte. Das Zeichen für den Aufbruch war eigentlich, dass die Wolkensäule sich erhob, aber das war ja natürlich, da musste man ja hinschauen. Das musste irgendeiner wahrnehmen. Und wenn das wahrgenommen wurde, dann kam das akustische Signal, sodass auch jemand, der im Zelt war, der also gar nicht sehen konnte, dass die Wolkensäule sich erhob, aber dann hörte dieses akustische Signal zum Aufbruch, das Lager brach auf. Dann wurde die Trompeten genutzt, sollten sie benutzt werden, wenn sie in den Krieg zogen. Dann [00:39:01] sollte Lärm geblasen werden, damit sie zum Gedächtnis vor Gott kamen, damit Gott ihnen beistand im Krieg. Den Fall haben wir ja eigentlich hier, Lärmblasen. Und das Vierte war, an den Festen des Herrn wurden sie auch eingesetzt, wenn das Volk zusammenkam, um Gott zu preisen, um Gott zu loben. Wir können einfach sagen, für den Gottesdienst. Diese beiden silbernen Trompeten sind ein Bild des Wortes Gottes, das verkündigt wird. Das Wort Gottes ist es, das uns sammelt als Gläubige. Das Wort Gottes ist es, durch das wir geleitet werden sollen, wenn wir aufbrechen, um irgendetwas zu tun. Heute Mittag waren wir mit der Jugend [00:40:07] zusammen und hatten gesehen, anhand von Apostelgeschichte 1, wo der zwölfte Apostel nachgewählt wird, dass der Entschluss, den Petrus da fasste, dass jemand aus ihnen, ein Mann, der von Anfang an dabei war, Judas ersetzen sollte, dass diese Entscheidung bei Petrus, dieser Vorschlag, das jetzt einzuleiten, hervorgerufen war durch zwei Stellen, die er aus dem Psalmen zitiert. Es ist das Wort Gottes, das diese Entscheidung oder diesen Entschluss des Petrus, so jetzt zu handeln, ausgelöst hatte. Das Wort Gottes ist es, was unseren Wandel leiten soll. Und [00:41:04] wenn wir in den Krieg ziehen, wir kämpfen nicht wieder Fleisch und Blut, wenn wir in den Kampf, in den geistlichen Kampf ziehen, dann haben wir auch eine Waffe. Es gibt nur eine Waffe wirklich bei der Waffenrüstung. Das andere ist nicht mehr eine Waffe, sondern ist Schutz. Eine Waffe, das ist das Schwert. Das Wort Gottes. Und als viertes, die Posaune wurde geblasen bei den Festen des Herrn. Geschwister, wenn wir als Gläubige zusammenkommen, denn zu den Festen Jehovas, da kamen die Israeliten zusammen, wenn wir also Gottesdienst ausüben, [00:42:03] was die Grundlage dafür ist, das Wort Gottes. Alle diese Dinge werden allein durch das Wort Gottes festgelegt und bestimmt. Wie wir Gottesdienst begehen, wie wir das machen, die Richtschnur dafür sind die Posaunen, das Wort Gottes. Das ist also, wovon die Posaunen sprechen.

Dann das nächste sehen wir, sie hatten leere Krüge. Das waren keine Metallkrüge, auch keine Plastikkrüge, das gab es damals noch nicht. Das waren Tonkrüge. Die haben sie ja dann zerschmettert, in dem Moment, wo das Licht der Fackeln nach außen dringen sollte und in einem Moment überall rund um das Heer des Feindes dann die Lichter erstrahlten, [00:43:02] als die Krüge zerschlagen wurden. Das machte abends ein bisschen Lärm, natürlich, aber das hatten die Posaunen auch schon gemacht. Aber das Zerschmettern der Krüge auch und dann wurde das Licht sichtbar. Nun, was bedeuten diese Krüge? Das ist nicht so schwer, wir schlagen auf, 2. Korinther 4. Wir lesen in der Reihenfolge erstmal, weil wir jetzt als erstes die Krüge haben, ab Vers 7. Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die Überfülle der Kraft sei Gottes und nicht aus uns, in allem bedrängt, aber nicht eingeengt, keinen Ausweg sehend, [00:44:09] aber nicht ohne Ausweg, verfolgt, aber nicht verlassen, niedergeworfen, aber nicht umkommend, allezeit das Sterben Jesu am Leib umhertragend, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar werde. So weit vielleicht. Seht ihr, wovon diese irdenen Krüge sprechen? Von unserem Leib, von unserem Körper, ist ein Bild unseres Körpers. Er ist zerbrechlich, er ist schwach [00:45:03] und das ist in einer gewissen Weise auch gut so. Wenn man jünger ist, und im Allgemeinen ist das so, es gibt natürlich Ausnahmen, im Allgemeinen treten ja Beschwerden des Leibes mit zunehmendem Alter ein. Im Allgemeinen ist der jüngere Mensch noch fit und gesund, er weiß um diese Dinge noch relativ wenig. Ich kann mich entsinnen an meine Schwester, sie ist schon beim Herrn. Sie sagte mir, als ich sie besuchte, Horst, ich muss den Herrn jeden Morgen um Kraft bitten, damit ich mir die Haare kämmen kann. Sie hatte Probleme, sie hatte Arthrose in den Gelenken, den Arm noch hoch zu bekommen mit dem Gamm.

Und sie sagte mir, ich muss jeden Morgen den Herrn bitten, mir dabei zu helfen. Ja, ich muss euch [00:46:04] sagen, ich habe den Herrn noch nie gebeten, mir zu helfen, die Haare zu kämmen. Wahrscheinlich viele von uns haben das noch nie gesagt. Und dann hat sie gesagt, und wenn ich dann meine Haare gekämmt habe, dann danke ich dem Herrn, dass er mir geholfen hat, mein Haar zu richten. Und dann habe ich gedacht, wie viel, bei der Schwachheit dieses Leibes, wie viel Anlass hat diese Schwester, den Herrn um Hilfe zu bitten? Und wie viel Anlass hat sie dann, dem Herrn zu danken, wenn er sie gegeben hat? Die lebt viel bewusster mit dem Herrn, als ich es tue, in den Kleinigkeiten des Alltags. Dinge, die ich so ganz selbstverständlich mache, wo ich gar nicht dabei denke, dass das die Kraft von ihm kommt. Das ist ihr bewusst, dass das nur mit der Hilfe des Herrn geht. Darum meine ich, ein schwaches Gefäß, das [00:47:04] ist gar nicht unbedingt so negativ. Er scheint, ist natürlich, wir wollen, ihr versteht, wie ich das, wir wünschen nicht, dass jemand krank ist. Aber es ist etwas, was uns näher kommt, dass wir unsere Hilflosigkeit mehr empfinden. Und die, die wir gesund sind, meinen, wir könnten vieles und merken gar nicht, dass es Gnade ist und danken nicht dafür. Wir tun vieles noch in eigener Kraft, weil sie einfach noch da ist. Ich denke auch an das Wort, das der Herr zu Petrus sagte, ganz am Ende im Johannesevangelium. Als du jünger warst, gütetest du dich selbst. Wenn du alt geworden bist, wird ein anderer dich güten und dorthin führen, wo du nicht willst. Das war der Märtyrer-Tod gemeint. Aber als er jünger war, da hat er das alles selbst in die Hand genommen. Und wie viel davon, der [00:48:04] Herr spricht ja in der Vergangenheit, als du jünger warst, nicht, sehr gnädig. In welchem Zustand? Und dann sagt er, wenn du älter geworden bist, in welchem Zustand war er denn gerade, als der Herr zu ihm sprach? Irgendwo in so einem Zwischenstadium vielleicht? Hatte den Herrn dreimal verleuchtet, nicht? Hatte gesehen, wohin das, was er in eigener Kraft tun konnte, ihn geführt hatte. Er hatte gemeint, dass er den Herrn mehr liebte als alle anderen und hatte sich sehr getäuscht darin. Ja nun, wenn wir erkennen, wie schwach wir sind, das ist gut. Und dann müssen wir denken, Geschwister, diese Krüge, die Krüge waren nicht das Wesentliche. Das Wesentliche war, was in den Krügen war. Die Fackeln, das war das Wesentliche. Denn die Krüge, wozu waren sie nur da? Nur dazu da, diese Fackeln [00:49:07] erst einmal das Licht zu bedecken, damit der Anmarsch praktisch nicht schon vom Weipen gesehen wurde, nicht? Aber letzten Endes waren die Krüge dazu da, zerbrochen zu werden, damit dann das Licht hervorstrahlen kann. Das Wesentliche war, was in den Krügen war. Und darum, das waren ja jetzt die Fackeln. Und das, was die Fackeln sind, das ist jetzt das Dritte. Was bedeuten die Fackeln? Nun, das haben wir eigentlich in 1. Korinther 4, Vers 7 schon gesehen. Wir haben diesen Schatz in erdenen Gefäßen. Diesen Schatz, dieser Schatz, das sind die Fackeln. Und jetzt müssen wir ein bisschen zurück. Wir haben diesen Schatz, der wird uns ein paar Verse vorher geschildert, nicht? Da wird gesagt, [00:50:05] in Vers 6, denn der Gott, der sprach, aus Finsternis leuchte Licht, ist es, der in unsere Herzen geleuchtet hat, zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi. Wir haben aber diesen Schatz. Diesen Schatz. Und da merken wir, nicht wahr, diese Parallele zu diesem Krügen und den Fackeln. Denn dort in Vers 6 ist ja von dem Lichtglanz die Rede, dem Lichtglanz der Erkenntnis Gottes im Angesicht Christi. Das heißt, wir können Gott nur erkennen im Angesicht Christi. Das liegt auf der gleichen Linie wie das, [00:51:06] was der Herr Jesus zu Philippus sagt, wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Oder was wir in Johannes 1 lesen, niemand hat Gott jemals gesehen. Der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat ihn kundgemacht. Das bezieht sich natürlich auf seine Menschwerdung, dass in ihm Gott gesehen wurde. Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut. Ja, aber jetzt ist er wieder im Himmel. Aber Gott leuchtet in unsere Herzen, damit wir die im Angesicht der Person des Herrn Jesus, Gott, erkennen. Und diesen Schatz, den haben wir hier drin, in unseren Herzen. Und manchmal, Geschwister, [00:52:02] dann muss erst der äußerliche Mensch, unser Leib, zerfallen, damit etwas von dieser Herrlichkeit nach außen dringt oder mehr nach außen dringt. Wir hatten in Esslingen einen Bruder, der ist schon lange, viele, viele Jahre beim Herrn. Er

war ein bisschen ein strenger Bruder. Wir Jüngeren haben ihn das nicht so gern gemocht. Wir haben ihm mal gesagt, das geht schon fast in Gesetzlichkeit über. War vielleicht auch ein bisschen so. Er war ein strenger Mann. Im Alter wurde er krank. Ich habe ihn oft besuchen dürfen auf seinem Sterbelage. Worüber sprach er dann, wenn ich zu ihm kam? Nur über Christus. Darüber hat er in der Versammlung [00:53:07] eigentlich nicht so oft gesprochen. Aber da, als er ganz schwach war, da sprach er nur noch über Christus. Es waren Dinge, die kannte ich, die Bibelferse. Aber als er sie mir sagte, da schossen mir die Tränen in die Augen. Weil ich spürte zutiefst, dass die Dinge, die er da aussprach, die mir bekannten Bibelferse, ihm viel mehr bedeuteten als mir. Man merkte, dass alle seine Gedanken, oder fast alle seine Gedanken, nur noch mit einer Person beschäftigt waren, mit dem Herrn Jesus. Und dass es eine Freude für ihn war, etwas von diesem Schatz, [00:54:04] den er da in seinem Herzen trug, mir mitzuteilen. Und wie lebendig das in ihm lebte, das spürte man einfach den Worten ab. Wie gesagt, es waren nicht Worte, die mir unbekannt waren, aber ich empfand zutiefst, dass er mehr Genuss an der Person des Herrn hatte als ich. Und es war, wo sein äußerer Mensch zerfiel, da strahlte dieses Licht gleichsam durch die Risse in dem Gefäß hervor. Insofern meine ich, ist es manchmal gut, wenn Gefäße Risse kriegen, damit das, was da innen drin ist, dann hervorstrahlt. Paulus sagt, wenn ich schwach bin, dann bin ich stark. Davon also sprechen diese drei Dinge, die Posaunen vom [00:55:07] Wort Gottes, das verkündigt wird, diese Gefäße von unserem Leib, dem hinfälligen Leib, beachten wir aber, den wir nicht geringschätzen sollen. Und die Fackeln sprechen von dem Schatz, den wir in diesen irdenen Gefäßen tragen. Das ist Christus gleichsam selbst. Das, was der Jesus ist. Ja, das war es, womit sie in diesen Kampf zogen. Er hat dann also, ich vermute, diese drei Gruppen, wie so ein Mercedes-Stern, um das Lager geordnet, immer um 120 Grad weiter [00:56:02] herum, dann kam die nächste Truppe und dann auf sein Signal hin, sollten dann alle handeln.

Das ist aber nur eine praktische Anmerkung. Wenn er dann sagt, Vers 17, dass sie ebenso tun sollten, wie er tut. Und er sagt noch, Vers 17, seht es mir ab und tut ebenso. Und wenn ich am Ende des Lagers komme, so soll es geschehen, dass ihr ebenso tut, wie ich tue. Praktisch zweimal sagt er das in Vers 17. Tut ebenso, wie ich. Erinnert uns das nicht an den Apostel Paulus? Seid meine Nachahmer, gleich wie ich, Christi. Neulich auf der Konferenz [00:57:08] am Karfreitag in Esslingen hatten wir Philippa 3, wo das steht. Und dann haben wir festgestellt, dass keiner der Apostel sonst das sagt. Seid meine Nachahmer. Das sagt weder Petrus, das sagt auch nicht Johannes, das sagt nur Paulus. Seid meine Nachahmer. Er, der auch sagen konnte, ich habe mehr gearbeitet als sie alle. Der sagte das. Seid meine Nachahmer. Gleich wie ich, Christi. Aber hier, das jetzt möchte ich noch eine praktische Anwendung machen. Geschwister, was wichtig ist, ist, dass wir Vorbild sind. Vor allem wir, die wir älter werden oder älter sind, dass wir wirklich Vorbilder sind. Er sagt nicht hier, er hatte [00:58:11] ja keine Gelegenheit, da Befehle quer über das Tal zu schleudern. Das wäre der Feind ja darauf aufmerksam geworden. Sondern das, was er tat, nämlich dass er jetzt in die Posaune stieß und dass er den Krug zerschmetterte, das wurde sichtbar und das sollten die anderen in dem selben Moment tun. Er sagt ganz eindeutig hier in Vers 17, seht es mir ab. Seht es mir ab und tut ebenso. Wer von uns würde das zu seinen Kindern sagen? Seht es mir ab. Sind wir solche Vorbilder, dass unsere Kinder an uns etwas sehen können von dem, was es heißt, [00:59:01] dem Herrn Jesus nachzufolgen? Nicht so viel reden. Das müssen wir uns natürlich, vor allem wir Brüder uns sagen. Wir neigen dazu, vor allem wenn der Herr uns benutzt, mehr zu reden als zu sein. Dass wir es wirklich sind, dass man uns das absehen kann. Nur als eine praktische Anmerkung. Und dann sehen wir, wie sie diesem Befehl auch wirklich alle nachkommen. Wie sie dieser Schlachtruf erschallt, Schwert des Herrn und Gideons, Vers 20. Und dann auch noch Vers 21. Und sie standen, jeder an seiner Stelle, rings um das Lager, jeder [01:00:02] an seinem Platz. Wie schön ist das? Es ist ja nun doch eine gemeinsame Sache hier von 300 Soldaten. Jeder stand an seinem Platz. Es gab nicht

etwas, dass zehn Soldaten praktisch ganz eng beieinander standen und dann war wieder eine Riesenlücke und dann standen mal wieder irgendwelche da rum. Nein, jeder an seinem Platz. Ist das nicht auch so als praktische Anwendung in der Versammlung Gottes? Ich meine jetzt im örtlichen Zeugnis. Jeder an seinem Platz. Kennst du deinen Platz, den du dort hast? Wir sagen oft, jemand nimmt den Platz ein, wenn er sich meldet, um mit den Geschwistern das Brot zu brechen. Er nimmt den Platz ein. Ich weiß nicht, ob dieser Ausdruck glücklich ist. Ich finde ihn nicht [01:01:06] so sehr glücklich, muss ich sagen. Das sehe ich in der Schrift gar nicht, diesen Ausdruck. Der Platz einnehmen meint doch auch im Kampf und im Dienst den Platz einnehmen. Da hat jeder von uns einen gewissen Platz und eine gewisse Aufgabe. Bei den Leviten, ich denke jetzt vor allem an die Kehatiter, die die Dinge des Heiligtums trugen, da heißt es, dass die Priester Aaron und seine Söhne einen jeden an seine Traglast gestellt haben. Da kam es nicht an, dass der eine den anderen anpuffte und sagte, heute will ich das mal tragen, geh du mal weg, mach du heute was anders. So ging das nicht. Sondern der Priester stellte einen jeden an seine Traglast. Und hier auch ein jeder stand an seiner Stelle.

[01:02:06] Gott hat für jeden von uns in dem örtlichen Zeugnis einen Platz und eine Aufgabe. Die sind verschieden, aber deinen Platz und deine Aufgabe, die kann nicht einfach ein anderer übernehmen. Und wir sehen, das ist ja eine kleine Abschweifung, wir haben immer Vorstellungen, ja das möchte ich auch einmal sein, sowas möchte ich auch einmal machen. Meistens bei Brüdern, dann suchen sie sich sowas aus, was wirklich so im Vordergrund steht, sowas Großes, scheinbar nicht. Und jeder will Hand sein oder Auge sein. Und dann zeigt doch Paulus, dass oft die Organe, die so unscheinbar sind, dass die auch nötig sind. Kann nicht jeder Auge sein. Der Leib ist nicht nur Auge, der Leib ist nicht nur Hand. Nein, das hat jeder [01:03:02] seinen Platz. Und wenn du deinen verlässt, weil du was anders sein willst, dann wird die Aufgabe, die Gott dir gegeben hat, gerade nicht getan. Und hier geht es natürlich nicht so sehr um Dienst, hier geht es um Kampf. Aber ich möchte das doch auch sowohl im Dienst wie auch im Kampf, hat jeder seinen Platz. Möchten wir ihn kennen, möchten wir ihn treu ausfüllen. Und dann geschieht dieses große Wunder. Natürlich, diese 300 Posaunen, die ließen in den Augen der Feinde auf ein riesengroßes Heer schließen. Ich glaube nicht, dass die, die hatten sicher auch, das ist ja beim Heer damals üblich gewesen, mit Posaunen irgendwas anzukündigen, Signale zu geben. Ob diese 150, 135.000 Mann 300 Posaunen hatten? [01:04:07] Vielleicht hatten die nur 20. Und jetzt hörten sie 300. War ja finstere Nacht, Mitternacht, Beginn der mittleren Nachtwache. Und dann diese 300 Posaunen, die haben gedacht, was ist da für ein Heer dahinter? Und sind in Panik geraten, haben sich gegenseitig umgebracht in der ganzen Verwirrung und sind Hals über Kopf geflohen. Wir lesen nicht, dass hier, das war ja die Hauptschlacht, alles was dann noch kommt, ist Verfolgung der übrig gebliebenen. 120.000 Soldaten haben sich gegenseitig umgebracht. In diesem Talkessel, wo sie meinten, dass sie von einem riesigen Heer umgeben seien. Und wie gesagt, in dieser Finsternis haben [01:05:05] sich Freund und Feind nicht unterscheiden können. Und 120.000 sind gefallen und von den 300 hat keiner ein Schwert gezückt. Lesen wir nicht. Gott hat alles getan. Geschwister, mir ist jetzt nicht so wichtig oder wesentlich, dass Gott heute noch uns riesen Erfolge im Evangelium gibt oder so. Tausende bekehren sich. Wollen wir nicht so jetzt dieses verstehen. Aber wir wollen uns fragen lassen vom Herrn. Jetzt gebe ich nochmal ganz kurz eine Rückblende. Wir wollen uns fragen lassen, haben wir Furcht? Ich denke, es ist in gewisser Weise natürlich. Haben wir Furcht, Zeugen für den Herrn Jesus zu sein? [01:06:07] Wie gesagt, auch Gideon war nicht ganz furchtlos. Wir hatten das auch gestern gesehen. Er hat den Balzaltar nicht bei Tage zerstört, sondern bei Nacht. Und wenn du nicht den Mut hast, eine Person offen anzusprechen auf den Herrn Jesus hin, dann kannst du vielleicht einfach ein Traktat weiterreichen. Wenn du das nicht den Mut hast, mit dem Mund zu tun, dann kannst du ein Traktat weiterreichen. Und wenn du nicht den Mut hast, ein Traktat jemandem in die Hand zu drücken, dann kannst du es in den

Briefkasten tun. Wenn da nicht die Aufschrift steht, bitte keine Werbung einwerfen. Da müssen wir vorsichtig sein, sonst kriegen wir Verlageprobleme. Ich denke immer, man kann einen solchen Dienst, da findet man Wege, die dem Maße der Furcht oder Nicht-Furcht, die man hat, entspricht. Und es gibt immer [01:07:07] eine Möglichkeit doch auch da, an der Front etwas mitzuhelfen, auch wenn eine gewisse Furcht da sein mag. Aber dann wollen wir uns, das war noch das Ernstere, diese Läuterung an dem Wasser, da wollen wir uns doch fragen lassen, ein jeder von uns, wie viel schätzen wir die Bequemlichkeiten des Lebens, die wir aufgrund des Wohlstandes, den der Herr in unseren Tagen uns gegeben hat, besitzen dürfen. Ist es nicht so, dass wir dem zu viel Raum gegeben haben? Ich will ein Beispiel erzählen, das ist viele, viele Jahre zurück. Ich fragte einen Bruder, ob er mir mithelfen könne beim Büchertisch. Und ich sagte ihm, wir wollen um 9 Uhr morgens zusammenkommen, damit wir zusammen beten können und dann wollen wir um 10 Uhr auf der Straße stehen. Und dann sagte mir der Bruder, ach nee, aber am Samstagmorgen, [01:08:09] da gehe ich immer erst um 8.30 Uhr zum Bäcker, mir Brötchen holen. Das ist mir zu früh. Er ist nicht gekommen. Versteht ihr, was das ist? Bequemlichkeit. Das ist Bequemlichkeit.

Der hat nichts Böses getan, dieser Bruder, hat nichts Böses getan. Ist ja nicht böse, zum Bäcker zu gehen, um Brötchen zu kaufen. Aber für den Kampf war das nicht geeignet. Dann muss man mal auf die Brötchen verzichten und wenn man nur Knäckebrot daheim hat, dann verzichtet man darauf. Oder geht halt mal um 7 Uhr zum Bäcker, der hat um 7 Uhr schon auf. Das meine ich. Können wir auf Dinge verzichten, um für den Herrn da zu sein? Und wir haben gesehen, auf was Paulus alles verzichtet hat. Und wir sehen, wie weit, weit wir da zurück [01:09:06] sind. Und all die Dinge, die er aufzählt, was ihm widerfährt, wo wir sagen mussten, von den Dingen kennen wir eigentlich gar nichts. Natürlich kann man sagen, wir leben in einem Land, wo keine Verfolgung ist. Das ist schon wahr. Aber vielleicht ist auch so wenig Verfolgung da, weil wir so wenig kämpfen. Weil wir so wenig nach vorne gehen, an die Front. Vielleicht ist auch deswegen so wenig Verfolgung da. Weil wir uns so zurücknehmen, so sehr nach dem Wohlleben ausgerichtet sind. Das zu dieser Reduzierung des Heeres noch einmal, lasst uns das auf unsere Herzen legen, was uns diese Stellen sagen wollen. Und dann sind wir geübt, ein jeder von uns, in der rechten Hand die Posaune zu halten. Dass das Wort Gottes, wovon [01:10:07] die Posaune spricht, aus unserem Mund klar hervorkommt, das betrifft vielleicht vor allem die Brüder, aber doch nicht nur. Wenn ich an eine Priscilla denke, die konnte die Posaune benutzen. Einem Apollos gegenüber, sie steht dort vor ihrem Mann. Als sie den Apollos näher mehr unterweisen im Wort Gottes, da steht Priscilla vorne an. Eine Schwester, die wusste die Posaune zu benutzen. Die mit dem Wort Gottes anderen dienen konnte. Das ist nicht auf die Männer beschränkt. Sind wir solche, die geübt sind im Umgang mit der Posaune? Du musst ja nicht gleich, sag ich mal, einen Bach auf der Posaune spielen können. Man [01:11:05] fängt doch an, dann gibt es vielleicht ab und zu auch mal einen Misston, macht nichts, aber übt mal. Ich meine nicht gleich, dass du da ein virtuoses Stück hinlegen kannst, üben. Wollen wir uns üben im Umgang mit der Posaune? Wollen wir unseren Körper als das sehen, was er ist, ein schwaches Gefäß? Wollen wir ihm nicht zu viel Bedeutung beimessen? Und haben wir alle diesen Schatz schon in unserem Herzen, in unserem Leib, Christus?

Ich hoffe doch, hier die Kleineren. Hast du den Herrn Jesus schon in deinem Herzen? Wichtig, diesen Schatz muss man im Herzen tragen. Ich hoffe, dass jeder hier den Herrn Jesus angenommen hat. Jeder. Aber dass dann auch etwas davon hervorstrahlt. Weiß das der Klassenkamerad, [01:12:09] der neben dir sitzt, schon, dass du den Herrn Jesus hast? Weiß der das schon? Oder ist von diesem Licht, das da in deinem Innern eigentlich ist, noch gar nichts nach draußen gestrahlt? Weiß das derjenige, der neben dir arbeitet? Weiß das dein Nachbar? Strahlt dieses Licht nach außen? Diese Fragen wollen wir uns stellen bei dem, was wir betrachtet haben.

audioteaching.org, erzeugt am 26.04.2024